

neue gespräche »

Partnerschaft. Ehe. Familie.

04

Wo ich zu Hause bin.

Heimat in Zeiten der
Globalisierung



Themen der Zeit

Raus aus der Kinderarmut

Grundsicherung statt
Kindergeld: der bessere Weg?

Hänseleien 2.0

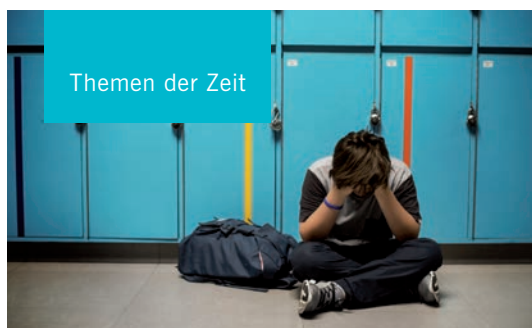
Mobbing:
Die Familien leiden mit

Vor Ort

Ostern via WhatsApp

... und andere Ideen
für die Familienarbeit

Inhalt



Raus aus der Kinderarmut 4

Im reichen Deutschland grassiert die Kinderarmut. Jetzt soll ein neues Konzept Abhilfe schaffen: die Kindergrundsicherung.

Hänseleien 2.0 8

Wenn Eltern im Job oder Kinder in der Schule gemobbt werden, leidet die Familie mit. Und oft wirken die Lösungen wie Strafen.

Infothek 31

Events, Bücher, Filme, Materialien & mehr



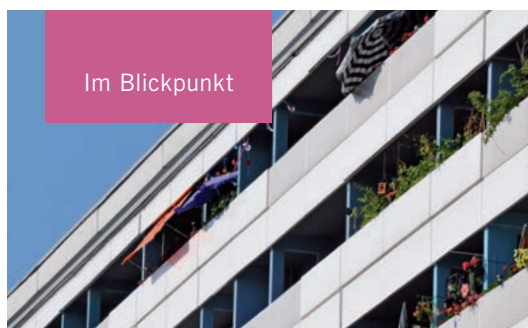
Ideen und Initiativen für die Familienpastoral, diesmal:

Ein echt starkes Wochenende

Orientierungstage für Jugendgruppen

Ostern via WhatsApp

Impulse auf neuen Wegen



Der Duft in meinem Kissen 12

Noch einmal für ein wildes Jahr ins Ausland! Doch plötzlich packt Jonas Fischer das Heimweh – wonach eigentlich?

Hier in unserem Haus 14

Für Dorothea Konrad hat Heimat einen eindeutigen Ort: das Haus, in dem sie geboren wurde.

Heimat: eine Utopie 15

Heimat ist ein Grundbedürfnis von Menschen, sagt Beate Mitzscherlich. Aber es genügt nicht, sesshaft zu sein.

Meine indischen Teile 20

Nikhil Schmidt wurde als Baby aus Indien adoptiert. Und fragt sich, was ihn mit seiner ersten? zweiten? Heimat verbindet.

Mir Neigschmägge 22

Wo ihre Wiege stand? Nein, das ist nicht ihre Heimat, findet Katja Kordels.

Wie viel Heimat brauchen Sie? 24

... und andere Impulse zum Thema

Meine Heimat für alle 26

Jessica Lammerse fühlt sich überall zu Hause, wo sich alle (!) willkommen und wertvoll fühlen.

Heimatlos beheimatet 27

Christ*en können sich in dieser Welt nicht definitiv einrichten. Michael Plattig erklärt warum.

Kein Wiener Schnitzel, bitte! 30

Warum Elisabeth Gruber ins Stottern gerät, wenn sie nach ihrer Heimat gefragt wird.

Die komplizierte Heimat

Vor dem Fenster des ICE fliegen die Landschaften der Mitte Deutschlands vorüber, meines Heimatlandes. Soeben habe ich in Vorbereitung auf meinen Hauptstadtbesuch gelesen, dass die Berliner* geschlossene Stadtviertel „ihren Kiez“ nennen und dass ihnen dies ein Gefühl von Heimat, Identität, Sicherheit und Beständigkeit in der großen, unübersichtlichen und sich schnell wandelnden Stadt gibt. Vor wenigen Tagen blieb ich beim Zappen im TV bei einer Satire zum inflationären Gebrauch des Begriffes „Heimat“ in den Parteiprogrammen zur Bundestagswahl hängen, und am Sonntag schilderte mir mal wieder ein kirchengemeindlich Aktiver seine Sorge, mit den größer werdenden Pfarreien seine kirchliche Heimat zu verlieren.

Die Aufzählung könnte ich noch eine ganze Weile so fortführen, nicht weil „Heimat“ gerade in Mode ist, sondern weil der Begriff „Heimat“ different, vielfältig und damit (leider) auch uneindeutig ist. Er meint den Ort der Geburt, den wir uns nicht aussuchen konnten, ebenso wie unseren Freundeskreis, bei dem dies sehr wohl möglich ist. Er hat eine räumliche ebenso wie eine zeitliche Dimension, eine äußere genauso wie eine innere. Bei „Heimat“ sind daher immer auch Emotionen im Spiel, Kindheitserinnerungen wie Sehnsüchte, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Risiken wie Chancen, Tragisches und Schönes.

Für Deutsche kann (und darf) der Heimatbegriff zudem seit Nationalsozialismus und Sozialismus kein neutraler mehr sein. Er ist verletzlich und missbrauchsgefährdet, das haben wir erfahren.

Heimat ist immer existenziell, gehört vom Anfang an zum Menschsein dazu und ist damit nicht verfügbar. Es gehört zu ihrem Wesen, transzidiert zu werden. Grenzziehungen jeglicher Art deformieren sie zu einem Instrument der Macht. Jeder Mensch hat ein Recht auf Heimat, aber dieses Recht ist keines, das exklusiv ist oder eine Unwandelbarkeit einschließt. Und: „Heimat“ ist nicht einfach gegeben, sondern muss zusätzlich auch angeeignet und erarbeitet werden.

Die Frage „Was ist deine Heimat?“ fordert heraus. Ob wir wollen oder nicht, wir müssen uns mit all ihren Implikationen auseinandersetzen, weil sie zum Menschsein dazugehören. Und, weil wir als Christ*en in Zeiten wieder erstarkender Nationalismen mit Grenzziehungen und Fremdenfeindlichkeit Position beziehen müssen. Die Texte in die-



sem Heft wollen dabei helfen – auf einer ganz persönlichen, auf einer gesellschaftlichen und auf einer kirchlichen Ebene.

Viel Freude bei der Lektüre und ihren Wirkungen wünscht

Ihre

Martina Fries

